Bô Yin Râ

Mancherlei

ZUM TITEL

Mancherlei, was sich zusammenfand,
Ist hier vereinigt in einem
Band, Wie es sich selber
zusammenfügte

Und seiner inneren Einheit
genügte. Nichts will hier außer
der Reihe stehen Oder nur
eigene Wege gehen.
Alles ist so oder so *verbunden*
Mit Allem, was sich dazugefunden.
Und wird auch von *mancherlei* Dingen
gesprochen, So wird doch die Einigung
nicht unterbrochen. Nur will auch das
Einzelne für sich *allein*, *Ein Ganzes* jeweils
Im Ganzen sein!

Bô Yin Râ J. Schneiderfranken

In meiner Art

Es widerstrebt mir tief im Innersten,

Die Worte aufzubauschen: –
Mich selbst und Andere
Durch Dithyramben zu berauschen. –

Wo ich in irgendwelchen *Rhythmen* rede,
Rede ich in Worten, die sich anders nicht
Gesprochen wissen wollen,
Doch nicht, um *Versgebilde*
auszuformen, Die nach allgemeiner
Metrik Regeln Sich bestätigt finden
sollen.

Mir ist es gleich, wo man in der *Poetik* Unterbringen
will, was ich zu formen habe,

Und doch nur forme *als*
Behältnis Für die dargebrachte
Gabe
Aus dem Meer der Seele,
Das in meiner Barke ich befahre,
Aus ihm zu bergen, was in seiner
Tiefe Ich – für Andere – gewahre.

So, wie ich nur nach *meinem* Sinne
– Wohl der Wogen und der Stürme
kundig– Setze meine Segel,
So flechte ich auch meine Tragekörbe
Aus den wilden Weiden
Und den Uferbinsen,
Nur nach *meiner* Regel!

Zwei Möglichkeiten

Es ist ein Unterschied
Ob einen Schreibenden
Nur die Bedrängnis seiner Worte treibt,
Die sich *geschrieben* finden wollen, –
Oder, – ob alles was er schreibt,
Ihm erdenhafter *Übertragung* Träger ist,
Und dennoch allzugleich
Im Reiche wesenhaften Geistes bleibt!

Es ist ein Unterschied,
Ob das, was einer mitzuteilen hat,

Erst zum Gebild durch Worte *werden* will Und nach
dem *Wortbild* strebt, – Oder, – ob seine Mitteilung
Geistige Prägung ist
Aus dem, was sich *im*
Wirklichen Der Ewigkeit
ereignet, Wo er selber leibt
und lebt!

***

Folge der Einung

Dass ich mich selber offenbaren muss,
Dient mir wahrhaftig nicht zum Selbstgenuss!
Ein stilles Menschenleben lang
War ich gewohnt, von mir zu *schweigen* Und mich, *„nicht um die Welt“*, Vor Anderen zu „zeigen“.
Wenn dennoch es zuletzt der *Pflicht* gelang, Mein Sträuben in mir selbst zu überwinden,

So war das nicht – Befreiung,
Sondern hartes *Binden*
An eiserne Notwendigkeit, die von mir wollte,
Dass ich: was *ich* nur von mir wissen *kann*, Auch selbst *berichten* sollte. -
Nennt es „Atmân“, nennt es „Purusha“, „Brahma“, – Nennt es „Allgeist“, – „Vater“, – nennt es „Gott“, –
Was da in mir, dem Erdenmenschen, spricht,
Sich selbst bezeugt und dargeboten wissen will, – Nur seid gewiss: – *hier* wurde Gott Euch wahrlich *nicht* „zum Spott“!

Ich bin das „Wort“,
Die „Stimme“

Und der Stimme „Schall“,
– Der *Sprecher*
Und der Stimme *Widerhall!*
Versagt ist mir
Zu sondern und zu trennen, –
In allem muss ich *zu mir selber* Mich bekennen!

In *Einung* bin ich *„Stimme“*
dem, Was zu euch spricht!
Mir *selber* aber bin ich *still* Und

aufgelöst im Licht! – ***

Das Wesentliche

Wenn ich von mir und den mir geistig
Gleichen
Euch berichte,
Geschieht das, weil es *gut* ist, dass man
auch Von solchen Menschen *weiß*,
Wie man in Grönland wohl von *Palmen*
Wissen kann,
Und in den heißen Dschungeln
Auch von *Eis*. –

Ich zeige uns nicht, um euch aufzuzeigen,
Was *ihr* erringen könntet, wolltet ihr
Uns gleichen,

Denn was ich zeige, ist *nur uns* zu
eigen Und lässt von *keinem* Andern
sich Erreichen.

Doch: – dass ihr von uns *wisst*,
Kann euer Leben wandeln Und
ändern euren Sinn in Denken,
Wort Und Handeln!
Ja: – dass ihr von uns *wisst*,
Lässt euch im Lichte *finden*,
Was unauffindbar ist,
Den geistig Ewig-Blinden. – –

***

Voraussetzung

Sind wir auch Träger dessen, was euch trägt,
So bitten wir euch doch zugleich: –
erwägt, Dass, was wir tragen, *euch*
wie *uns* belebt, Wenn ihr euch selber
ihm zu eigen gebt! Es hat für Myriaden
Formen Raum und Licht,
Nur überlässt es *denen* sich wahrhaftig
nicht, Die es sich selbst *als Eigengut*
erstreben Und sich ihm selber *nicht* zu
eigen geben.
Erst, wenn *verzichtet* wird auf eig'nen *Schein*,
Kehrt das, was *wirklich* ist, im
Menschen ein: – Nur wer sich selbst zu

leerem Raume weitet, Findet sich ewig
lichtem Leben zubereitet!

Selbstbefreiung

Euch selber aus euch fortzudenken liegt euch denkbar fern, Denn was hier auszulösen ist, habt ihr noch viel zu gern! Und doch muss Jeder lernen, *von sich fort* zu denken Soll sich ihm wahrhaft *Gott* zu eigen schenken. Die nur *sich selber denken* und *sich selber meinen*, Kann Gott

in Ewigkeit sich nicht ver-
einen!
Wollt ihr *in Gott*
dereinst euch selber
finden, Dann darf
Vergängliches euch
nicht mehr *binden!*
Was ihr erlebt, das soll euch nicht mehr
euer: – Soll euch vielmehr *der Erdenwelt*
Erleben sein! – Ihr dringt nur, – für ein
Mit-Erleben *„teuer“*, – In das euch hier
erlebbare *Erlebnis* ein, – Und müsst euch
Tag für Tag, –
Was auch der Sinn erfahre, –
Dem hier gemeinten Mit-Erleben *neu entwinden*,

Dass es euch nicht zuletzt – als *Selbstgefesselte*
gewahre, An harten Ketten die euch peinvoll binden!

***

Nötige Meinungswandlung

Ein Satz, wie selten einer an Betörung
reich, Gilt vielen Menschen als gesicherte
Erkenntnis.
Er sagt: – „Vor Gott sind *alle* Menschen gleich!“
Und wer ihn ausspricht, meint ihn -- als
„Bekenntnis“.

Was er besagt, schlägt aller Wahrheit ins
Gesicht, Denn nicht nur *gibt* es solche
„Gleichheit“ nicht,
Sondern die Wirklichkeit bezeugt – *das*
Gegenteil, – Zeigt, dass „vor Gott“ *kein einziger*
dem Andern *gleicht*, Zu eines Jeden
eigenhaftem Heil!
Nur auf der eig’nen, ihm *gemäßen* Geistesstufe
Kann Erdenmenschliches in Gott
Erlösung finden,
Will es nicht – angelockt durch
Täuschungsrufe – Sich Gott für Zeit und
Ewigkeit entwinden!

Denn jeder steht, in Geisteshierarchie, an *seiner* Stelle Vor Gott! – Im Lichte der *ihm* zubedingten Helle ...

***

Wir „uralten“ Schiffer

Wir kennen das Meer
Und beherrschen die Welle,
Und wissen um jedwede
Fischreiche Stelle!

Wir fahren nie leer
Unsre Boote zurück, –
Nur, dass sie fast
sinken Voll Fang, heißt
uns Glück!

So haben wir schon
Vor vieltausenden Jahren
Zusammen und einzeln
Die Meere befahren,
In deren Tiefen
Die Nahrung sich nährt, Die jeglicher *Seele* Ernährung gewährt.

***

Vereinigung der Gegensätze

Wir treiben ein hartes Gewerbe,
Unser Tagwerk ist wahrlich kein Spiel!
Wir lieben das Klare und
Herbe: Wir sind keine „Flöter
vom Nil“!
Auf wogend getriebenen Wellen,
Mit Segel und Ruder vertraut,
Da sind wir der Stürme
Gesellen Und wehren uns
unserer Haut.

Doch, sind wir dort *rauh* ohne
Reue, So sind wir auch *milde*
und *zart!* Wir wollen, dass
Keiner sich scheue Vor uns
und unserer Art.
Wir sind Gottes Lotsen und Fahrer
Auf der Seele unendlichem Meer,
Und der strandenden Schiffe
Bewahrer Am „Land ohne
Wiederkehr“. –

***

Bestimmung

Wir fahren auf winzigen
Schiffen, – Doch immer
bewusst der Gefahr, –
Zwischen Felsenstürzen und
Riffen, Stets harter Bedrohung
gewahr.

Wir fahren bei Nacht und bei Tage,
Wie Pflicht im Gewissen es will,
Und halten nur heiß banger
Frage Und quälender Seelennot
still.

Doch, Keiner noch hat uns gesichtet,
Den wir *vordem* nicht selbst schon ersah’n Und zu dem wir die Segel gerichtet,
Weil wir *wussten*, er fühle uns nah’n!

Glückhaftes Tauchen

Sobald ich unter meinem Fischerboote
Grüne *Perlenmuscheln* in der Tiefe sehe,
Folge ich allein nur dem Gebote, Dass mir keine *Perle*, die sie fassen, Noch verloren gehe!

Ich werfe allsobald die schweren Ankereisen,

Dass mich die Wogen nicht hinweg vom Fundort reißen, Und löse eilig alles von mir, was mich hindern würde, Beim Tauchen in die Fluten als nur ungemäße Bürde.
Dann aber knüpfe ich das Tauchertau am Kielring ein
Und fasse Messer, Beutenetz und Taucherstein
Um mich hinabzustürzen in der Tiefe
dunklen Grund Und dort zu bergen den
erspähten reichen Fund! Ich weiß, dass
Ungezählten er ihr Glück bedingt,
Wenn ihn mein Arm ins Boot hinein, nach oben bringt!

***

Geistiges „Atmen“

Mit keinem Taucherkleide,
keinem Taucherhelm
bewehrt,
Weiß jeder, der sich sicher zu der Tiefe kehrt,
Um auf dem Meeresgrund der *Seele*
Ungehobenes zu heben,
Dass er es nie vermöchte,
Wiederum empor zu steigen,
Wär’ ihm des *Geistes* Atem *selber* nicht zu
eigen. Es handelt sich jedoch hier wahrlich
nicht

Um Atemkünste, die der Yogi Hindostans
In jahrelanger Übung lernt,
Wobei er immer mehr sich – ahnungslos –
Von allem wahrhaft Geistigen *entfernt*,
Um Kräfte zu entfalten, die *zu Ende* sind,
Wenn seines Herzens, – seiner Lungen –
Todeslähmung einst beginnt. – –

Im Geiste weiß *nur der* bewusst zu atmen,
Der selber seiner Geistigkeit bewusst, bereits *im Geiste* lebt, – Und wahrlich nicht nach erdenkörperlich bedingten *Künsten* strebt!
Der „Odem Gottes“ wird nicht mit des Körpers *Lungen* eingesaugt, Die auch nicht *auszustoßen* wüssten, was dem Geiste *nicht* mehr taugt!

***

Nicht einfügbar

Es geht nicht an,
Das, was ich offenbare,
Und was ich ohne Zutun
Geistgesetzt *gewahre*,
Dem Werk der *Denker*
Und der *Dichter*
einzufügen, Will man
nicht selber sich Und
Andere – *betrügen!*

Ich habe *nichts* zu sagen,
Was ich mir *erdachte*,
Und *nichts*, was mir

Ein dichterisches Ahnen brachte!
Ich gebe nur *Bericht*
Von dem, was ich
erkunde, Im Meer der
Seele Auf dem tiefsten
Grunde.

Man muss scharf *scheiden*
lernen, Was *ich* darzubieten
habe, Von dem, was *äußere*
Erkenntnis wohl als Gabe
Erbringt um Meinungen zu
stützen, – Sonst wird man
weder Andern, Noch sich selber
nützen!

***

Wesentlicher Unterschied

Was ich vom *„Lebendigen Gott“* euch berichte,
Das meint *nie* das gleiche wie jene *Gesichte*,
Die voreinst sich grübelnde Denker erschufen, Und die nur, – in Worten, – der Wirklichkeit *rufen!*
Zwar haben wohl „Arhats“ sich manches ersonnen,
Und „Rishis“ sich manches zu eigen gewonnen,
Was in das Wirkliche *zielt* und *weist*,

Doch – *keiner* war *selbst* im lebendigen
Geist! – Und *ehre* ich auch die „Upanishad“,
So ist sie doch immer nur *äußerer*
Pfad, Der nicht weiter als *hirnhaftes*
Denken führt, Und niemals *die*
Wirklichkeit selber berührt …
Wohl ist mir *bekannt*, was die „Weisen“
ersannen Und sich durch ihr Denken zu
eigen gewannen, – Doch weiß ich auch, wie
sie sich irren *mussten*, Im Wahn: – zu
besitzen, wovon sie nur *„wussten“!*

***

Urgewisses Bezeugen

Ich will dem Glauben, der euch
heilig ist Und dem ihr euch
verbunden fühlt, wie ich ihn *ehre*,
Nicht Wehrer, sondern *Helfer* sein,
Wenn ich euch lehre!
Denn seht: – ich lehre euch das *Ewige* empfinden:
Den Geist der Ewigkeit, *in dem ich wachend lebe*, – Doch will ich wahrlich keine Meinung *binden*, Durch das, was ich euch aus dem Meinen *gebe!*

Ich will dem Glauben, der euch *heilig* ist
Und den ich *ehre*,
Nicht Wehrer, sondern *Helfer* sein,
Durch meine Lehre!
Denn seht: – ich bin euch *urgewisser* Zeuge Des *Wirklichen*, das euren Glauben *schuf!* Damit der Irrtum nicht die Wahrheit *beuge*, Erreicht euch *aus dem Ewigen* mein Ruf.

***

Zeitliche Bewahrung

Was ich von mir und den mir
Geistgeeinten weiß,
Die wir, – um unseres *Eigenlebens* Preis,–
Mit Gott vereint in *Gottes* Leben
stehen, Soll euch und denen, die
euch folgen, nicht verlorengehen.
Es wird in unberechenbaren Zeiten
Keiner euch geboren,
Der sich in gleicher Einheit
Gott *vereinigt* fände, -
Und darum wäre, was ich
übermittle, euch verloren,

Wenn ich es nicht euch in Bericht und Gleichnis bände.

Gottes Bekundung

Gott ist nicht „unsichtbar“,
Wie wohl die Meisten meinen,
Doch muss er ganz und gar Der Seele sich vereinen, Eh’ sie ihn *sehen* lernt In allem Seinen!

Gott ist nicht „unsichtbar“

Und ist auch zu *er-hören*,
Nur darf, was *Täuschung*
war, Nicht mehr die
Seele stören!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Und ist auch zu *er-*
fühlen, Nur wird Gott
nie gewahr
Gedanklichem
Erwühlen!

Gott ist nicht „unsichtbar“
Wie all’ die Toren träumen,

Die, – aller Ahnung bar, –
Ihn, – und *sich selbst* – versäumen!

***

Gesprochener Rede Gefahr

Der *Redner*, –
Wenn auch nur der sichere und kühne, – Steht er, benommen von sich selbst, auf der Tribüne,
Ist stets der Hörer *Herr* und ihr *Verführer:*
Nur *seines eignen* Schmiedefeuers Schürer.
Schon jeder Wendung werbende Betonung
Verschafft ihm auf der Stelle die Belohnung:

Den *Beifall* derer, die sein Drängen drängt,
Bis sie sein Reden ihm zu Füßen zwängt.
Dem *Geistgeeinten*, wäre auch zum Redner er „geboren“,
Wär’ Wort und Sinn *zugleich* im Geist *verloren*,
Wollte er Hörer *überreden* und *bezwingen*,
Und all sein Streben müsste ihm misslingen.
Er darf nur *künden*, was er selbst in sich erkennt,

So, wie die Ewigkeit es ihm mit Namen nennt,
Und muss es jedem selber *überlassen*,
Was er *vermag* zu finden und zu *fassen!*

Mein Vermächtnis

Das, was ich niederschrieb,
Damit es hier verbleibe,
Auch wenn ich diesem mängelreichen Leibe
Mich ganz entziehen muss, –
Sobald er nicht mehr Hülle, Und

nicht mehr Werkzeug mir zu
sein vermag, –
Das kam nur unter harten
Widerständen,
Und meist auch unter weislicher
Missachtung
Aller Körperqual allhier zutag.
Mein Wort will nichts als
Lehre, Und der Lehre
Weisung sein. Es schließt
in sich
Kein anderes Bestreben ein!

Und wie man mich auch *nannte*

Um mich zu
„benennen“: – In *keinem*
dieser Worte
Konnt’ ich mich erkennen. –
Was ich zu sagen kam,
Ist nicht die Ernte mühereichen
Denkens, Und nicht die
dargebrachte Gabe Dichterischen
Schenkens!
Ich *künde* nur aus dem, was
„ist“, – Da, wo ich selber *„bin“*, –
Und weder nach
Gelehrsamkeit, Noch
dichterischem Schaffen,
Stand jemals mein Sinn!

***

Okzident und Orient

Vor mir, auf der Akropolis, der Parthenon,
Die Propyläen und das kleine Nikeheiligtum,
Hoch über hohen Treppen, hohen Mauern, – Die Erechteionsäulen
Leicht ins Lichte strebend, –
Und neben mir, auf freier Fläche
Fluchten,

Links der Theseustempel, – Vorn
unter mir die winkelreiche Stadt:
Da saß ich Tag für Tag,
Gewärtig mancher noch verborgenen Lehre,
Dass sie an dieser Stätte mir nunmehr,
Wie vordem zugesagt,
Eröffnet werde und das Meine mehre.

Hier kamen zu mir – ungerufen –
Die mir Geistgeeinten, Deren
Vorgeborene einst die *Erwecker* waren,
Der erhabenen Gestaltung Wunder

Die ich um mich sah, –
Bewusst in mir
Der Quelle aller lichten Ströme
Tief im Morgenlande,
Die auch der Abendländer Sinn
Befruchten sollen und befruchten müssen,
Und nicht weniger bewusst im Wissen, *Dass ich auch selber* dieser Quelle *Lichte Grundquellader* war und bin ...

Nur was die Quelle *ursprunghaft*

Umschließt, *im Geist der Ewigkeit*, Kann wahre Weihewandlung
Hier *im Irdischen* erfahren. –
Nicht anders aber kann der Orient
Sein *echtes* Geisteslicht
Jemals dem Okzident *in Wahrheit* offenbaren!

Geistige Taufe

Als mich die gleichen Ewigkeitsvereinten
Wiederfanden dann, – jetzt Bringer höchster Gnade, – Entboten sie mich

an ein einsames Gestade, Nur schwer
erreichbar auf geheimem Pfade.
Hier ward mir erstmals aus vertrautem
Mund In Erdenlauten meine *Wortform*
kund,
Auf dass der Laute Folge dem
Gefüge,
Das mich im *Geiste* fügt, im *Ton*
genüge.–

Und klar, wie Widerhall,
Kam bald der *gleiche* Klang,
Durch hoher Wogen Schall,
Zu brausendem Gesang ...

Ein wenig Aberglaube hätte leicht
vermeint, Es habe sich „Natur“ hier
Ewigem vereint!
Doch tönt mir heute noch der Ton im Ohr,
Als hört’ ich wahrlich kosmischer
Gewalten Chor.

***

Gesegnete Insel

Im Felsgestade einer Insel, das ich oftmals
malte,
Wie es das blaue Sommerlicht
umstrahlte

Bei dennoch wildbewegtem Meer,
(und auch in Abendstunden,
Wenn sich die Ruhe mild zurückgefunden,
–)
Dort ward, was *ewig* mir
gehörte, *meiner Zeit*
gewonnen, Und das vordem
Gestörte wieder neu
begonnen ...
Dort weihte alte, hehrumhegte
Handlung Mein Irdisches in
schöpferischer Wandlung

---

*) *Syra,* eine der Kykladen.

Zu *geistiger* Gestaltung um, wie sie
das Licht begehrte, Das sich aufs
neue dieser Welt bescherte

***

Transformation

Wähnt nicht, dass Geisteswandlung
Erdenkörperliches *schone*, Und
gar die Kräfte, die sie wandelt,
noch dem Körper *lohne!* Was
hier „geopfert“ werden muss, –
muss seinem Erdenhaften
„sterben“, Und lässt vom Leibe
niemals mehr sich *neu*
erwerben! Doch diese
Wandlung wandelt aller
Körperzelle Ererbtes, Dunkles

um: – zu strahlend lichter
Helle!

Dennoch ewig fremd

Das, was ich *bin*, und was
ich *war* und ewig *bleibe*, Ist
zeitlich einverschmolzen
nun dem *Erdenleibe!*
Doch ist der Leib, – als ein
vergängliches Gebild der Erde –:
Mir nur *vereint*, dass er mir
dienstbar werde.
Bin ich ihm auch verschmolzen, Ist
der Leib mir dennoch *fremd* und
fern.

Wo er mir dienen muss,
Dient er gewiss nicht *„gern“*. –
Und wenn ich ihn auch hier
in mir *erklingen* heiße,
So bleibt er doch *mir*
„fremd“ und *ferne*
meiner „Weise“! –
Nur ist sein Leben unerbittlich mir *verpflichtet*, Bis es der letzte Atemzug vernichtet ...

***

Notwendige Nährung

Der Weinberg, der die Lese bringt,
Von der das Lied der Zecher singt,
Liegt hoch an Südbergsrande
In meines Vaters Lande.

Die Sonne *brütet* zwar den Wein,
Der Winzer aber weiß allein,
Was er mit

hartem Plagen *An Dung*
hinaufgetragen ...

Denn, wenn dem Weinstock wird
verwehrt,
Was aus der *Erde* er begehrt,
Dann soll man keine
Trauben An ihm zu finden
glauben!

***

Mein Acker

Der Acker war mir anvertraut, –
Ich hab’ ihn schlecht und recht
bebaut Und viel hat er getragen.

Da wurden in ihm Stimmen
laut: – „Er sei mir noch umsonst
vertraut, –
Ich wüsst’ ihn nicht zu fragen!“

Durch solche Mahnung bald belehrt, Bin ich zum Hof zurückgekehrt Und holte Hack’ und Spaten.
Und grub des Nachts, und grub bei Tag, Bis mir das Gold zu Füßen lag, Das nie ich hätt’ erraten.

Doch, wo ich grub und wo ich fand, Lässt gutes altes Ackerland Sogleich die Spur verschwinden.

Und wühlen Diebe spät und früh, Sie werden doch, trotz Last und Müh’ Das Meine niemals finden!

***

Urerinnern

Mir ward so mancher Kieselstein
Mehr wert als Diamanten,

Mocht’ er auch gänzlich wertlos
sein All’ denen, die ihn
kannten.

Das machte: – dass ich
wiederfand
In ihm ein Altbekanntes, Und
schon aus urgezeugtem Land
Mir ursprunghaft
Verwandtes!

Das machte: – dass ich
wiederfand
In ihm ein erstes Leben,

Das über starre Scheidewand
Sich wusste zu erheben ...

***

Wunderliche Käuze

Als ob ich ein Yogi wäre
Oder dunkler Künste Meister,
Suchten sie bei mir Rezepte
Um zu bannen jene „Geister“
Die sie selbst sich selber schufen,
Als verhängnisvolle Früchte, Durch ihr lüsternes Berufen

Abergläubisch toller
Süchte.

Als ob ich ein Fakir wäre,
Suchten sie von mir zu hören,
Wie sie leicht in ihrer Sphäre
Könnten Andere betören.

Manche, ganz und gar von Sinnen,
Glaubten gar, dass ich
vermöge Ihnen Alles zu
gewinnen, Wenn ich in ihr
Netz es zöge.

Ließ ich aber sie erfahren,
Dass sie mich *vergeblich*
suchten, Ward gar unwirsch ihr
Gebaren,
Wenn sie mir nicht gar noch –
fluchten.

***

Bedauernswertes Irren

Glaubt mich nicht *fühllos*,
Weiß ich mich auch still zu fassen
Und mag ich manche
Ahnungslosigkeit Mir gegenüber
Auch *gewähren* lassen! – –

Ich bin trotzdem kein totes
Holzstück, Bin kein Stein, der nicht
erfühlt,
Wie euch die *Selbstumschnürung*
bindet Und die *Herzenskälte* matte
Liebe kühlt!

Ich *weiß* auch, wie *ganz*
anders Ihr euch darzubieten
wüsstet, Wenn ihr, des
Erdenvorteils wegen, Euch
bequemen müsstet...

Ihr, die das angeht, *ahnt ja nicht*,
Wie ihr euch irrt, –
Und wie so klügliches
Berechnen Nur die Rechnung
euch – verwirrt!

Ihr rechnet *falsch*
Mit jedem meiner Erdentage,

Und schafft euch *Schulden*, Wenn auch vorerst – *ich* „Die Kosten *trage*“!

***

Langmütige Schonung

Zwar hieß mir mancher langhin
„Freund“ vor manchen Jahren,
Und dankbar ließ ich meine Freundschaft ihn erfahren, Trotzdem ich wahrlich geistig wusste,
was ihn zu mir trieb, – Und keiner Illusion Betörung mir für ihn verblieb.

Ließ ich nun – scheinbar – mich auch gern betrügen
Durch solcher „Freundschaft“ freundschaftliches Lügen, Das nur den armen Täuscher *selbst* in sich beraubte, So tat ich dennoch stets - aus milder Schonung – so, Als ob ich an sie glaubte ...

***

Ohne mein Zutun

Was mich auf Erden irdisch hier umgibt,
Wird geistig immer wieder

In sich selber neu *erwogen und gesiebt*. Und habe es auch tausendmal
Mein Herz betrogen,
Und meine Liebe trügerisch gebunden,
So wird es doch zuletzt im Geist erwogen, und: –
„Zu leicht“ befunden. –
Wenn es nicht *vollgewichtig* ist
Nach geistigem Erwiegen, Muss es dem geistgesetzten
Ausschied unterliegen!

Von denen, die sich einst als „Freunde“ gaben,
Dann aber, – geistig ausgeschieden, – Mir entfallen mussten
Oder mich verlassen haben, War *keinem* zubestimmt,
Mir dauernd nahzustehen. – So musste jeder wieder
Seiner Wege gehen!

***

An die echten Freunde

Ihr, deren *echte* Freundschaft
Ich so lange schon gewahre,
Und *immer neu* in jedem *Wort*,
In jedem *Blick* und jedem *Brief* erfahre,
In jedem *Tun* und jedem *Nichttun* neu
empfinde, – Euch widme ich, in froher
Dankbarkeit, Dies’ Angebinde!
Ihr wisst: – ich muss euch nicht erst
„Freunde“ *nennen*,
Und dass ich *Freunde* in euch
sehe, Vor der Welt *bekennen!*
Ihr *seid* mir Freunde meiner Erdenzeit,
Und *heut’ schon* Freunde in der Ewigkeit,

In der ich ewig wirkte und aus der ich lebe,
Wie ich zu ihr –
Euch, meine wahren Freunde! –
Heute schon erhebe.

Ihr wisst: – es kann da zwischen euch
Und mir sich keine Trennung mehr ergeben,
Und wo *ich selber* lebe, findet
ihr *In mir*, euch selbst in
lichtem Leben!
Ihr seid: – seit aller Ewigkeit
Mir *zugeeint*

Und mir *vor* jeder Erdenzeit *Im Geist* vereint!
Wo ihr mich *sucht*,
Dort habt ihr mich bereits *gefunden*, Denn wo wir *ewig* leben *Sind* wir längst *verbunden!*

***

Freundschaftliches Erinnern

Vergesst nicht, liebe Freunde,
Dass *der „Geist“ der Ewigkeit* Aus dem ich zu euch spreche wie ich sprechen *muss*,
Kein Denken ist,
Kein Schauen,
Keiner Vorstellung Gebilde,
Kein Erkennensvorgang,
sondern:
Unsichtbaren Lebens

Aethergleicher *Ursubstanz*
Bekundung!

Erkennen, denkend Fassen,
In der Vorstellung erschauen,
Kann zwar *Folge*
Des in seiner Ursubstanz
Gelebten Lebens sein,
Doch *keine* dieser Fähigkeiten
Dringt in *ewiges*, –
Aus Ewigem allein
Genährtes *Leben* ein!

***

Auf des Messers Schneide

Es ist kein „Spiel“, dem ich frivol hier fröne,
Wenn ich mit meinem *Hinschied* euch versöhne,
Auch wenn ich immer wieder noch
– – Den Leib *erfange*, – zu
allerletzt! – ... Und dann *zurück*
gelange!

Mir ist der Tod zwar dieses *Leibens*
Ende, Doch keineswegs auch meines
Lebens *Wende*.
Ich habe oft genug ihn klar erfahren und
empfunden, Und trotzdem immer wieder

überwunden, In starren, nächtlich dunklen
Morgenstunden.
So ward er mir vertraut, wie Weniges auf
Erden,
Und könnte nie mir mehr zum „Schrecken“
werden.
Nur allerletztes müdes *Leibes*-leben
Kann – *vor* der Endigung – vor ihr erbeben.
Der Tod an sich ist *ohne* Schmerz, und *keine*
Pein! Er kann nur *Löser* aus des Leibes
Peinen sein. –

***

Leibeslösung

Wie auch mein Irdisches sich enden
mag:– Seid überzeugt, dass mir sein
letzter Tag,
Ob ich vermag, den Leib vor Qualen zu
bewahren,
Oder ihn enden lassen muss in ärgstem Pein-
Erfahren, Nur Lösung bringt von *lange schon*
Gelöstem Aus irdisch Kleinem wie aus irdisch
Größtem!

Mag sich durch *innere*
Organzerstörung oder *äußere*
Vernichtung
Letztlich meines Leibes Leben enden,
Es darf dann keine Gegenrichtung
Erdenhaften oder geistentstammten
Willens Schicksalhaftes *wenden!*
Was *vordem* oftmals wendbar *war* ist dann
Bedingung Zu bleibender *Befreiung* endlicher
Erringung!

***

Kaum erfüllbar

Am liebsten würde ich auf hohen Meeren,
An eines *Schiffes* Bord gebettet,
Mich vom Leibe kehren,
Den man alsdann versenken *müsste* in die tiefste Tiefe, Aus der kein Ruf ihn mehr zum Ufer riefe. So bliebe doch *die Grabstatt* ihm erspart,
Vor der auf Erden ihn kein Wunsch bewahrt, Wenn ich *zu Lande* ihm verlorengehe Und seine Erdenbindung schwinden sehe.

Bin ich jedoch der Körperhaft *entwunden*,
So bleibt an meinen Leichnam *nichts* gebunden, Was irgendwie zu *mir* gehören würde!
Er ist dann nichts, als *abgelegte fremde Bürde*. –

***

Letzte Bitte

Euch, die ihr geistig,
Oder meiner Erdenbindung nach Mir nahesteht und nahestandet,
Euch hier zu sehen nun, –
Schön schwarz gewandet,
– Um meinen Leichnam
stehen Und in Trauer sich ergehen,
Ist mir: – muss ich das wirklich

Euch noch sagen?? –
Ein Bild, nicht ohne
Lächeln Zu ertragen.

Wie gerne möchte ich euch doch gewiss verschonen,
Davor, der nötigen Beseitigung der
Schlacken beizuwohnen,
Die mir dann *fremder* sind,
als je ich Fremdes fand, Zur
Zeit, als *Leben* ihnen
vordem mich verband!
Doch, wollt ihr unbedingt
den Erdenbrauch begehen,
So fühlt zu gleicher Zeit mich
– frei der Hülle –
In meines gottgeeinten Lebens Fülle, Euch Allen
heiter nah vereint in innerstem Verstehen, Im

„Unsichtbaren“ *seelisch* sichtbar, *froh inmitten* stehen!

***

Nach dem äusseren Scheiden

Sucht mich auf keinem Friedhof und an keinem Grab!
Das, was ich euch und Kommenden einst gab,
Ist nicht an Stätten der Verwesung
aufzufinden Und keine Gruft vermag es,
mich zu binden!
Ich kann euch jetzt nur *in euch selbst* begegnen

Und aus dem *Vater* in euch selber segnen,
Gewahrt nur *selbst* in euch, dass ich noch
lebe Und euch mein *Ewiges* zu *eigen* gebe!

***

Ende

Inhalt

Zum Titel
In meiner Art
Zwei Möglichkeiten
Folge der Einung
Das Wesentliche
Voraussetzung
Selbstbefreiung
Nötige Meinungswandlung
Wir „uralten“ Schiffer
Vereinigung der Gegensätze

Bestimmung
Glückhaftes Tauchen
Geistiges „Atmen“
Nicht einfügbar
Wesentlicher Unterschied
Urgewisses Bezeugen
Zeitliche Bewahrung
Gottes Bekundung
Gesprochener Rede Gefahr
Mein Vermächtnis
Okzident und Orient
Geistige Taufe
Gesegnete Insel
Transformation

Dennoch ewig fremd
Notwendige Nährung
Mein Acker
Urerinnern
Wunderliche Käuze
Bedauernswertes Irren
Langmütige Schonung
Ohne mein Zutun
An die echten Freunde
Freundschaftliches Erinnern
Auf des Messers Schneide
Leibeslösung
Kaum erfüllbar
Letzte Bitte

6111

Nach dem äußeren Scheiden

Mancherlei

Was in dieser Sammlung „verdichtet“ zu finden ist, erwartet von dem Aufnehmenden vorangehende oder nachfolgende Kenntnis meiner geistigen Lehrschriften, die alle einzeln aus der Kober’schen Verlagsbuchhandlung in Basel, Stapfelberg 2, über jede sachkundig geleitete Buchhandlung bezogen werden können. *Verzeichnisse* sind auch *direkt* vom Verlag zu erhalten.

B. Y. R.